Extra-Ausgabe. **Preis 12 Heller.**



Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2814, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.568.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . K 3·60

Alleinige Inseratenannahme für Österreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Samstag, den 9. Februar 1918. Nr. 40.

Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Ukraine.

Wien, 9. Februar.

Das k. k. Telegraphenkorrespondenzbureau meldet aus Brest-Litowsk:

Der Friedensvertrag mit der Ukraine wurde heute morgens um 2 Uhr unterzeichnet.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau.



Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . . K 3·60

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Samstag, den 9. Februar 1918. Nr. 40.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 8. Februar 1918. Wien, 8. Februar 1918. (KB.)

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Die Krise des Kabinettes Seidler.

Neue Verhandlungen mit den Parteien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 8. Februar.

Dr. von Seidler wird nunmehr, wie aus informierten Kreisen mitgeteilt wird, neue Verhandlungen mit den Parteien und insbesondere mit dem Polenklub einleiten. Es scheint, dass der Polenklub nicht abgeneigt ist, angesichts des Votums der Krone seine Haltung zu ändern. Der Polenklub würde auch einem rekonstruierten Kabinett, das den Polen gewisse Zusagen machen würde, den Staatshaushalt nicht verweigern. Dr. von Seidler würde sich aber keinesfalls mit einem zweimonatigen Budgetprovisorium begnügen, sondern auf dem ordentlichen Budget bestehen.

Der Obmann des Polenklubs Dr. Götz wurde vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

Sämtliche Parteien verlautbaren Kommuniques, dass alles aufgeboten werden muss, um das Parlament, den einzigen Ort, wo die Wünsche der Völker laut werden können, im Interesse dieser und des Staates selbst zu erhalten. Eine Wiederkehr des § 14 sei ausgeschlossen. Es müsse möglichst rasch an die Neubildung einer verfassungsmässigen Regierung geschritten werden und einer parlamentarischen Situation, um das Budgetprovisorium herzustellen.

Eindruck in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 8. Februar.

Die Nachricht vom Sturz der österreichischen Regierung wird in den hiesigen Blättern nur wenig kommentiert.

Der „Pester Lloyd“ sagt, alle österreichischen Krisen stammen daher, dass die Deutschen dem 67er Programm untreu geworden seien.

Ein Nachruf des „Berliner Tagblattes“

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 8. Februar.

Der Abgang des Kabinettes Dr. v. Seidler ist erst spät abends den Blättern gemeldet worden, so dass sich die meisten auf die Wiedergabe der Meldung beschränkten.

Nur das „Berliner Tageblatt“ widmet dem scheidenden Kabinett einen kleinen Nachruf, wori es heisst, man könne es dem Kabinett nicht verdenken, wenn es die erste Gelegenheit zum Rücktritt benützt habe. Es war ein Beamtenkabinett, dem die schöpferische Kraft fehlte.

Keine Verhandlungen mit Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 8. Februar.

Die „Kreuzzeitung“ erfährt, dass die Meldung der „Vossischen Zeitung“, wonach in Sinai zwischen dem Vierbund und Rumänien Verhandlungen stattfinden, vollständig aus der Luft gegriffen sei.

Ebenso die Meldung, dass es sich bei den Beratungen in Berlin um die polnische Frage gehandelt habe.

Wilsons Sonderpolitik.

(Privat-Telegarmm der „Kraukaer Zeitung“.)

Genf, 8. Februar.

Pariser Nachrichten zufolge habe Wilson erklärt, an seiner Politik festzuhalten und sich durch die Entente nicht beeinflussen zu lassen. Er werde die Reden Hertlings und Czernins beantworten, sobald es ihm passe.

Die französische Regierung ist hierüber schwer verstimmt.

Lossagung der Letten von Russland

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung.“)

Riga, 8. Februar.

In den lettischen Zeitungen finden sich längereArtikel, die scheinbar die Stimmung des grössten Teiles der lettischen Bevölkerung widergeben und in denen die Forderung ausgesprochen wird, sich von Russland loszutrennen, da die jungrussische Bewegung jede kulturelle Entwicklung unterdrücke. Nur die deutschen Truppen könnten die Provinzen vor dem sichern Untergang bewahren.

Die Kämpfe in Finnland.

Stockholm, 7. Februar. (KB.)

Der hiesige finnische Gesandte erhielt ein Telegramm, wonach bei den Kämpfen in Uleaborg 200 russische Soldaten, 150 Rotgardisten und 40 Weißgardisten gefallen sind. Kemi wurde von Regierungstruppen eingenommen.

Die Abberufung der russischen Attaches.

Petersburg, 8. Februar. (KB.)

(Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Ein Kriegsministerialerlaß enthebt die russischen Militärattaches im Auslande ihrer Funktionen und fordert sie auf, nach Rußland zurückzukehren.

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Erfolge der Ukrainer.

Sofia, 7. Februar (KB.)

„Izwestia" zufolge nahmen rumänische Truppen die Stadt Ismail ein.

In Kiew gewinnen die Ukrainer die Oberhand. Die Bolschewikitruppen wurden aus dem Zentrum der Stadt verdrängt.

Eingreifen der rumänischen Flotte.

Sofia, 7. Februar. (KB.)

Die rumänische Flotte erhielt den Befehl, die von den russischen Revolutionären beschlagnahmten Schiffe zu befreien.

Der Kommandant und 10 Matrosen des rumänischen Kreuzers „Elisabetea" wurden wegen Teilnahme an der revolutionären Verschwörung verhaftet und zum Tode verurteilt.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 7. Februar. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet vom 6. ds.:

Mazedonische Front: Westlich Bitolia, bei Dobropolje und südwestlich vom Doiransee war die Geschütztätigkeit zeitweilig stärker.

An der übrigen Front mässige Gefechtstätigkeit.

Kleine Chronik.

Die Demission des Kabinettes Seidler, das auf die ablehnende Haltung des Polenklubs in der Budgetfrage zurückzuführen ist, wurde vom Kaiser abgelehnt.

Die polnischen Regimenter bemächtigten sich nach einer Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur am 26. Jänner in einer Stärke von 26.000 Mann der Stadt Rogatschew, die ebenso wie der von Mohilew abhängige Bezirk als ein Teil der polnischen Monarchie erklärt wurde. Als Gegenmaßnahme verfügte der Sowjet die Verhaftung der Führer der Kadettenpartei und das russische Hauptquartier hat strategische und demagogische Maßnahmen ergriffen. Die sozialistische Regierung hat dem polnischen Generalstab ein Ultimatum überreicht.

In Finnland hat die Weiße Garde nach Eintreffen bedeutender Verstärkungen die Offensive ergriffen. Nach einer Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur hätte sie bei Tamersfors eine schwere Niederlage erlitten. Zahlreiche in Schweden lebende Finnen haben sich freiwillig gegen die Rote Garde gemeldet.

In Kiew ist der Aufstand der Bolschewiki nahezu vollkommen niedergeworfen.

Holubowitsch wurde von der Zentralrada mit der Bildung eines neuen Kabinettes betraut.

Der Regierungsstatthalter von Lausanne, Jules Sechaud, wurde, wie es heißt von einem Orientalen, erschossen.

Eine Million Tonnen Schiffsraum soll für Kriegszwecke der Entente dadurch gewonnen werden, daß die in den atlantischen Häfen liegenden niederländischen Schiffe sowie die für den Dienst in der Gefahrenzone nicht geeigneten französischen Segelschiffe die südamerikanische Küstenschiffahrt im Stillen Ozean übernehmen.

Amerikas Vorschüsse an die Entente betragen nach amtlichen Angaben bis Ende 1917: an England 245, an Frankreich 1285, an Italien 500, an Rußland 325, an Belgien 77 und an Serbien 4 Millionen Pfund Sterling; durch das Darlehen von 150 Mill. an Frankreich sind sie auf 4648,400.000 Dollar angewachsen.

Wetterbericht vom 8. Februar 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
7./2.	9 h abds.	745	+3·2	−0·7	West	ganz bew.	Regen
8./2.	7 h früh	748	+4·2	−1·8	windstill	„	—
8./2.	1 h nchm.	750	+7·5	+1·1	„	9/10 bewölkt	—

Witterung vom Nachmittag des 7. bis Mittag des 8. Februar: Bewölkt, abends windig, Regen, wärmer.

Prognose für den Abend des 8. bis Mittag des 9. Februar: Neuerlich Ausheiterung zu erwarten.

Erledigte Militärstiftungen.

Karl Heinrich Rahl. — Drei Plätze, K 95·20, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt sehr verdienstvolle Subalternoffiziere des Ruhestandes, die verheiratet sind, mindestens zwei unversorgte Kinder haben und sich nicht in einem Militärinvalidenhause befinden. Bei Abgang geeigneter Bewerber für drei Witwen von Subalternoffizieren. Beizuschliessen Mittellosigkeitszeugnis, Taufscheine der Kinder, bei Witwen ausserdem der Trauungsschein. Einzusenden bis 1. März an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Militärkommando in Wien bis 15. März. Stempelpflichtig.

Joachim Kafka. — Ein Platz, K 42·—, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt Invaliden des Mannschaftsstandes, die dekoriert und aus dem Mährisch-Ostrauer Amtsbezirk, eventuell überhaupt aus dem Kronlande Mähren genürtig sind. Verheiratete haben den Vorzug. Beizuschliessen ärztliches Zeugnis, Mittellosigkeitzeugnis. Einzusenden bis 1. März an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis 15. März. Stempelfrei.

Lokalnachrichten.

Regelung des Brot- und Mehlverbrauches. Das Pressbureau der k. k. Statthalterei teilt mit: Die Statthalterei hat den Brot- und Mehlverbrauch nachstehend geregelt. Verbrauchskontrollkarten werden ausgefolgt a) als Verbrauchskontrollkarten für Brot und Mehl, b) Verbrauchskontrollkarten für Brot, c) Zusatzkarten für schwer arbeitende Personen und d) Karten für Durchreisende. Obige Karten, die von Amtswegen ausgestellt werden, lauten auf eine Person. Verbrauchskontrollkarten werden auf einmal für die Dauer von zwei Wochen ausgegeben, sind aber gültig nur für die in den Karten angeführten Kalenderwochen. Brot- und Mehlverbrauchskontrollkarten lauten: auf 1260 Gramm Brot und 250 Gramm Mehl, oder auf 1610 Gramm Brot wöchentlich, somit auf 2520 Gramm Brot und 500 Gramm Mehl, oder 3220 Gramm Brot für zwei Wochen. Brotverbrauchskontrollkarten lauten auf 1610 Gramm Brot wöchentlich oder auf 3220 Gramm Brot für zwei Wochen. Zusatzkarten für physisch schwer arbeitende Personen lauten auf 980 Gramm Brot wöchentlich oder 1960 Gramm für zwei Wochen; als solche Karten werden halbe Brotverbrauchskontrollkarten ausgefolgt. Karten für Reisende lauten auf 210 Gramm Brot oder auf 140 Gramm Brot und 50 Gramm Mehl täglich und sind nur für die in den Karten ersichtlichen Tagen gültig.

Zur Reinigung der Stadt wurden der städtischen Verwaltung 36 russische Kriegsgefangene und 3 Lastautos von den Militärbehörden zur Verfügung gestellt.

Geschworenen-Auslosung. Gestern vormittags fand im Präsidium des Landesgerichtes für Strafsachen die Auslosung der Geschworenen für die kommende März- und Aprilkadenz statt.

Die Gemeindeverwaltung von Lemberg. Die Statthalterei beruft im Einvernehmen mit dem Landesausschusse an Stelle des bisher dem Regierungskommissär zur Seite stehenden Beirates einen provisorischen aus hundert Mitgliedern bestehenden Rat mit erweitertem Wirkungskreise zur Erledigung der Agenden der Gemeinde neben dem Regierungskommissär. Gleichzeitig wird die Liste der Mitglieder des provisorischen Gemeinderates veröffentlicht.

DAS BRILLENGLAS

Kriminalroman aus dem Bulgarischen von **A. Nabratoff.**

(47. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

„Lachen Sie jetzt bitte nur vorläufig im stillen darüber, mein verehrtes Fräulein. Sagen Sie Ihrer Schwester nichts davon, dass wir zwei ihr heute nachmittag nachgegangen sind. Seien Sie bitte weiter streng verschwiegen. Ich bitte Sie herzlich darum. Das wird vielleicht nur noch eine kurze Zeit nötig sein. Ich habe das Gefühl, als ob uns schon die nächsten Tage die Lösung bringen werden, die ich Ihnen — oder sagen wir lieber uns allen — wünsche. Ich sage — uns allen — mein sehr verehrtes Fräulein — ich habe dafür nämlich einen bestimmten Grund, ich weiss zwar nicht, ob Sie diesen ahnen..."

Nadejdą liess den Sprecher nicht ausreden. Stumm reichte sie ihm ihre rechte Hand, die jener fest drückte. Dann zog der Richter grüssend den Hut und verabschiedete sich mit ein paar höflichen Worten von dem Mädchen seiner Liebe.

11. Kapitel.

Auf die sonnigen Frühlingstage war wieder schlechtes Wetter gefolgt. Es war die Zeit der Frühlingsstürme, die in jener Gegend erst spät einsetzen, meistens in der zweiten Hälfte des Mai.

So schlimm freilich, wie in der heutigen Nacht, hatte der Sturm lange nicht gewütet. Er riss die Schiefer von den schadhaft gewordenen Dächern von Lazareffs Gutsgebäuden herunter, er heulte und fauchte in den Schornsteinen und drehte kreischend die alten verrosteten Wetterfahnen auf dem Dachfirst um. Dann legte er sich mit voller Wucht in die wurmstichig gewordenen Fensterläden und rüttelte diese in den Angeln, so dass sich die Bewohner des Gutes immer wieder über den Geiz ihres Herrn ärgern mussten, der angeblich kein Geld dafür übrig hatte, schadhaft gewordene Läden auszubessern.

Radko Lazareff kauerte, in seinen Schlafrock eingehüllt, in einem niederen Sessel und bemühte sich, in einer Untertasse Tee kalt zu blasen, von dem er schon eine ganze Anzahl von Portionen zu sich genommen hatte. Es war ein Kräutertee, den er sich stets kochen liess, wenn seine Nerven sehr erregt waren. Das war immer der Fall, wenn draussen die Elemente tobten.

Aergerlich setzte er die Schale mit dem heissen Tee hin und klingelte nach seinem neuen Diener.

Im Rahmen der Tür erschien jetzt Momoff, um nach seines Herrn Begehr zu fragen.

„Dieser Sturm — dieser entsetzliche Sturm — ich kann diese Nacht nicht schlafen — ich weiss es genau — Klepoff, nicht wahr, so heisst Du doch — Du musst diese Nacht neben mir — hier auf dem Sofa schlafen. Ich lasse die Tür nach meinem Schlafzimmer offen, damit ich Dich hören kann. Nur schnarche mir nicht zu sehr — da kann ich dann erst recht nicht schlafen. Du — Klepoff — geh' doch einmal auf den Gang hinaus — nimm aber die Lampe mit und leuchte die Winkel ab. Ich habe eine Angst — eine solche fürchterliche Angst — weisst Du, da hat mir heute meine Frau ein Telegramm geschickt — ein Telegramm aus Pest — sie will noch diese Woche kommen und mich holen — was will die Hexe von mir? Sie soll mich in Ruhe lassen! — Bei Gott, sie soll mich in Ruhe lassen! Klepoff — wenn Du draussen warst, dann schliesse hier alle Türen gut ab und mach' Dir's auf dem Sofa bequem. Hier ist Tee, trinke davon, soviel Du willst — Du darfst auch Zigarren rauchen, dort auf dem Schreibtisch steht die Kiste. Deck' Dich mit meiner wollenen Decke zu. Aber schnarche nur nicht — schnarche nur nicht..."

Immer stärker wurde der Sturm. Gleich einem vielhundertstimmigen Chor losgelassener Geister der Hölle brauste er über Moschbowitzas Dächer hin. Selbst Momoff wurden diese Töne der aufgeregten Natur unheimlich, geschweige dem armen, nervösen Lazareff. Dieser hatte sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen und legte sich dort, nachdem er sich ausgekleidet hatte, beim Scheine eines trübe brennenden Nachtlichtes zu Bett. Aber er konnte nicht schlafen, unruhig wälzte er sich in den Kissen umher. Seine Augen erblickten im spukhaften Zwielicht des Schlafzimmers allerhand Truggestalten. Immer wieder zeigte ihm seine erregte Phantasie seine Frau, die drohend auf ihn zutrat und mit überlebensgrossen Armen nach ihm fassen wollte... Dann wieder horchte er, ob der Barbier nebenan, sein Diener, schon schlafe und ob er gar schnarche. Doch Momoff verhielt sich mäuschenstill.

(Fortsetzung folgt.)

Die sanitären Zustände in Krakau.

Dringende Abhilfe geboten.

Seit Wochen und Monaten wird in Krakau von der ständig vorhandenen und in noch größerem Maße drohenden Lebensmittelkatastrophe gesprochen, debattiert und geschrieben. Groß-Krakau steht aber auch seit langem im Zeichen von nicht minder folgenschweren katastrophalen Zuständen auf dem Gebiete der hygienischen Prophylaxe und Reinlichkeit. — Krakau war — wie allgemein auch in polnischen Kreisen bekannt ist — auch vor dem Kriege keine besonders rein gehaltene Stadt und selbst die als die reinsten geltenden Stadtteile konnten nie den Vergleich mit irgend einem Bezirk in Warschau aushalten. Im Kriege ist aber die Stadt immer mehr verwahrlost und bildet heute das traurige Bild von Misthaufen, Pfützen und nicht passierbaren Sümpfen, von nicht gereinigten klebrigen Trottoirs und Fahrwegen, von seit Jahr und Tag vernachlässigten, mit faulenden Küchenabfällen überfüllten Hofräumen, von gänzlich verstopften Kanälen und vollen Kloaken.

Die Verwahrlosung und der trostlose Zustand der Stadt wird mit der Kriegslage, mit den Einberufungen zum Heere, mit den Requisitionen von Wagen und Pferden, mit Futtermangel usw. in Zusammenhang gebracht. Diese Verteidigung hat ihre Berechtigung! Der Krieg hat eben Umstellungen, Umwertungen und Verschiebungen gezeitigt und arge Notwendigkeiten hervorgerufen! Es haben aber andrerseits die Staaten, Völker und Menschengruppen auch umlernen müssen! So haben sie sich auch in der notwendig gewordenen Anpassungsfähigkeit den neu geschaffenen Lebensformen gefügt und durch die Oekonomie der Arbeitsteilung wie auch weitgehende Ausnützung und Verwendung sonst brachliegender menschlicher und maschineller Kräfte und verschiedener Ersatzmittel die ausgeschiedenen oder der Verwendung entzogenen Betriebsmittel des öffentlichen Lebens zu ersetzen gewußt. — Der Krieg ist eben zum großen Lehrmeister geworden und hat uns zur Ansicht und Einsicht erzogen, daß keine menschliche, maschinelle oder natürliche Kraft unausgenützt bleiben darf.

Nun ist es zwar richtig, daß der Verwaltung der Stadt Krakau die alten Mittel aus der Friedenszeit zur Reinerhaltung der Stadt fehlen, weil der Krieg sie in Anspruch nimmt; die Stadt hat aber scheinbar nicht den Versuch gemacht — nach Vorbild auch heute mitten im Krieg musterhaft reingehaltener deutscher Städte — Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den primitivsten Reinigungsanforderungen im Interesse der Volksgesundheit zu genügen. Heute sieht sich die Krakauer Stadtverwaltung angesichts der verzweifelten Lage und der Bedenken, daß ein weiteres ruhiges Zusehen und Abwarten, bis die Wirkungen der Frühlingssonne für die Bevölkerung von unübersehbaren Folgen sein könnte, gezwungen, mit irgend einem Privatunternehmen in Verbindung zu treten und ihm für eine einmalige gründliche Säuberung der Stadt noch vor Frühlingsanbruch die Summe von 300.000 Kronen anzubieten. Die Dringlichkeit und die Summe für eine einmalige Säuberung der Stadt sprechen Bände.

Und doch hätte es nicht so weit kommen dürfen! Ein klein wenig Organisation, Rührigkeit und neuer Wege und Mittel hätte es bedurft! Unter anderem hätte die Stadtverwaltung angesichts der geänderten Verhältnisse und in Anbetracht der Undurchführbarkeit von ihrem nach Muster grosser und reicher Städte des Westens im Jahre 1907 geschaffenen System des Reinigungsmonopols der ganzen Stadt in der Hand einer autonomen, städtischen Reinigungsanstalt abkommen müssen. Krakau kann sich einen derartigen kostbaren Apparat nicht leisten und kann nicht Institutionen reicher Städte des Westens auf seinen Boden verpflanzen. Bei fehlenden identischen Voraussetzungen kann eine derartige rein mechanische Nachahmung nur viel Geld und Mühe kosten und doch gar keinen oder keinen entsprechenden Erfolg erzielen. Krakau verausgabt ungeheuer viel Geld (im Jahre 1918 voraussichtlich mehr als eine Million Kronen) für die Reinigung der Stadt nach westlichem Muster und kann keine Resultate aufweisen. Krakau müßte sich eher an das System der Stadt Warschau halten! Dort liegt ein großer Teil der Last und Verantwortung auf den Hausmeistern. Der Hausmeister hat dreimal täglich vor seinem Hause zu reinigen und das Innere des ganzen Hauses reinzuhalten. Dafür wird er auch vom Hauswirt so bezahlt, daß er keine oder nur wenig Arbeit und Verdienst außerhalb zu suchen genötigt ist. In Krakau bekommt der Hausmeister eine zumeist elende Wohnung und gar keinen oder höchstens einige Kronen monatlich betragenden Zuschuß. Kein Wunder, daß er für das Haus nicht arbeitet und an ihn weder von der Stadtverwaltung noch von dem Hauseigentümer Ansprüche gestellt werden können, wenn er und seine Familienmitglieder irgendwo angestellt oder als Taglöhner ihr Brot verdienen müssen!

Der Hauseigentümer in Krakau müßte angehalten werden, mehr für sein Haus und seine Einwohner, weniger für das oft überhohe Einkommen von seinen Immobilien zu sorgen, seinen Hausmeister so zu bezahlen, daß er sich dem Hause widmen könne. Die Stadtverwaltung müßte das Reinigungssystem dezentralisieren, einen beträchtlichen Teil auf die Hauseigentümer (unter gleichzeitiger entsprechender Entlastung auf dem Gebiete der städtischen Zulage zu den Staatssteuern), respektive ihre Hausmeister abwälzen und das System: „Ein jeder kehre vor seiner Tür“ einführen. Wenn auf diese Weise mehrere tausend Besen, Spaten und Schneeschippen tätig gewesen wären, wäre Krakau nicht in den heutigen Zustand geraten.

* * *

Das städtische Gesundheitsamt hat für die Bevölkerung und ihre Gesundheit durch hygienische Maßnahmen, Einrichtungen und Anstalten, durch die zweckmäßige Reinigung und Reinerhaltung der Stadt, durch Bekämpfung von Krankheiten usw. zu sorgen. Dementsprechend und weil die grundsätzlichste Voraussetzung erfolgreicher Bekämpfung von Krankheiten die Reinlichkeit ist, muß das Gesundheitsamt einen entscheidenden Einfluß auf die Reinigungsmethoden und Reinigungsanstalten der Stadt haben. In Krakau scheint es anders zu sein. Hier hat das Gesundheitsamt nur die untergeordnete und einflußarme Rolle eines Beirates dort, wo es in seiner großen Bedeutung zu Friedenszeiten, in um so größerer zu Kriegszeiten in den Grenzen seines Wirkungskreises unabhängig arbeiten und selbständig Verfügungen treffen können müßte. Es hat überhaupt keine Exekutive. Es muß jede Angelegenheit einer Magistratsabteilung unterbreiten und um Berücksichtigung und Ausführung seiner Anordnungen ansuchen. Dieses System bringt eine Verschleppung mit sich und einen langsamen Gang der Agenden. Es ist auch gegen jede Logik, daß in Sachen der öffentlichen Gesundheit rein administrative Instanzen und nicht das Fachdepartement der städtischen Verwaltung — das Gesundheitsamt — Entscheidungen trifft. — Wo nun die Bekämpfung der Krankheiten lediglich auf einer genauen Einhaltung der Reinlichkeits- und Reinigungsvorschriften beruht, müßte die Reinigung der Stadt mit allen dazu gehörenden Einrichtungen und Anstalten dem städtischen Gesundheitsamt unterstellt und diesem in entsprechenden Grenzen die Selbständigkeit der Beschließungen und derExekutive eingeräumt werden. Es müßte von der Stadtverwaltung mit einem getrennten Budget und getrennter Exekutivgewalt (Sanitätspolizei) ausgestattet werden.

Das sind im allgemeinen die Richtlinien für die Gesunderhaltung und erfolgreiche Reinigung der Stadt. Es liegt im vitalsten Interesse der ganzen Bevölkerung, daß sofort, vor Anbruch des Frühlings und des epidemiefördernden Tau- und Regenwetters, eine gründliche generelle Säuberung der ganzen Stadt durchgeführt und eine rasche Reorganisierung des Reinigungssystems in Angriff genommen wird. Videant consules.

Neue Beutezahlen.

Ein anschauliches Bild unserer militärischen Ueberlegenheit gegenüber dem Massenaufgebot unserer Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, welche die Mittelmächte und der Vielverband im gleichen Zeitraum vom 1. Dezember 1917 an zu verzeichnen haben.

	Mittelmächte	Vielverband
Gefangene	45.000	3401
Geschütze	243	11
Maschinengewehre	1.000	204
Minenwerfer . . .	85	8

Die Ziffern auf seiten des Vielverbandes entstammen den amtlichen feindlichen Heeresberichten.

Theater, Literatur und Kunst.

Benefiz Nina Dolli. Sonntag, den 10. Februar um 7 Uhr abends findet im Sokolsaale das Benefiz des Krakauer Lieblings Nina Dolli statt. Auf dem reichhaltigen Programm stehen Solotänze der Künstlerin und Tanzszenen ihrer Schülerinnen, darunter der vierjährigen kleinen Zosia. Die Abende Nina Dollis haben stets eine grosse Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt und so ist auch zu erwarten, dass dieses Benefiz vor einem ausverkauften Saale stattfindet. Karten zu K 7.70, 6.60, 5.50, 4.40, 3.30 und 2.20 sind bei der Firma Rudnicki, Linie A-B erhältlich.

Oesterreichische Rundschau. 1. Februar 1918. Band LIV, Heft 3. Inhalt: „Serbiens Verlangen nach Vereinigung mit Oesterreich“ vom Geh. Rat G. d. I. Raimund Gerba — „Kommandogewalt, Heeresverwaltung und Personalunion“ von Hofrat Dr. Friedrich Tezner — „Militarismus und Demokratie“ von Friedrich Fürst Wrede — „Bosnien und die Herzegowina in der vorottomanischen Zeit“ II vom Geh. Rat Minister a. D. Dr. Josef Maria Baernreither — „Engelbert Pernerstorfer“ von Dr. Franz Zweybrück — „Leben im Stein“ von R. H. Francé — „Steirische Volkskunde und Volkskunst“ von Dr. Paul Hradil — Feuilleton: „Adalbert Stifters Persönlichkeit“, zum 50. Todestag des Dichters, von Richard Smekal — Rundschau: „Volkswirtschaftliche Rundschau“ von Walther Federn; „Dr. Alexander Dorn Ritter von Marwalt“; „Wiener Bühnen“ von Theodor Antropp; „Berliner Theater“ von Hermann Kienzl. — Wien und Leipzig. Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung Carl Fromme, Ges. m. b. H. Sechs Hefte vierteljährlich K 6·— = M 6·—, einzeln K 1·— = M 1·—. Am 1. und 15. jeden Monates erscheint ein Heft von durchschnittlich 5 Bogen.

9. Februar.

Vor drei Jahren.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. — In den Karpathen schwere Kämpfe. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse.

Vor zwei Jahren.

An der russischen Front nur kleinere örtliche Unternehmungen. — Die Entwaffnung in Montenegro ist abgeschlossen. — Bei Vimy und südlich der Somme Kämpfe von lokaler Bedeutung.

Vor einem Jahre

Im Nordosten an einigen Stellen der Front lebhaftere Artilleriekämpfe. — Sonst nur Patrouillenunternehmungen. — Im Görzischen herrscht Ruhe. — Zwischen Wardar- und Doiransee stärkeres Artilleriefeuer. — Bei Serre wurde ein starker englischer Angriff abgeschlagen. — Auf dem Nordufer der Ancre verloren wir etwas Boden. — Zwischen Maas und Mosel drang eine unserer Abteilungen bis in dritte französische Linie vor.

FINANZ und HANDEL.

Rekord der Getreidepreise. Der Durchschnittspreis des Weizens betrug in England im Jahre 1917 75 Schilling 9 Pence pro Quarter, um 17 Schilling 4 Pence mehr als im Vorjahre und um 44 Schilling 1 Pence mehr als im Jahre 1913. Man muß um 100 Jahre zurückgehen, um eine analoge Preishöhe zu finden, und zwar bis zum Jahre 1818, wo der Durchschnittspreis allerdings 86 Schilling 3 Pence betrug. Noch höher war verhältnismäßig der Haferpreis mit 49 Schilling 4 Pence, für welchen man einen Vergleich erst im Jahre 1812 mit 44 Schilling 6 Pence findet. Es soll damit nicht gesagt sein, daß derartige Jahrhundertsrekorde nicht auch in den meisten anderen Staaten zu holen wären, nur gibt es in den anderen Staaten keine so ausgebildete und eingelebte Preisstatistik, welche die Vergleiche leicht macht. Bemerkenswert ist übrigens, daß der höchste Weizenpreis des 19. Jahrhunderts nicht während der Napoleonischen Kriege, sondern erst einige Jahre nachher zu verzeichnen war.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, den 8. Februar: „Pan Jowialski".

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, den 8. Februar: „Das Dreimäderlhaus".

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Freitag, 8. Februar: Prof. A. E. Balicki: „Messianische Idee in der polnischen Literatur".
Samstag, 9. Februar: Prof. Dr. Jos. Reiss: „Chopin". (Mit Musikvortrag).

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute

Annagasse 2.

Freitag, 8. Februar: Prof. Dr. Kopera: „Polnische Malerei".
Samstag, 9. Februar: J. A. Tesslar: „Vom Nationalinstitut".

Anfang 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Kinoschau.

„UCIECHA". Programm vom 8. bis einschliesslich 14. Februar:
Caius Julius Caesar. Grosses histor. Gemälde in sechs Akten. — Lustspiel.

„ZACHĘTA". Programm vom 8. bis einschliesslich 14. Februar:
Der Giftbecher. Detektivdrama in fünf Akten mit Harry Piel. — Lustspiel.

„PROMIEŃ". Programm vom 8. bis einschliesslich 14. Februar:
Der Schicksalspfeil. Kriminaldrama in drei Akten mit Waldemar Psylander in der Hauptrolle. — Lustspiel.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 4. bis einschliesslich 10. Februar:
Die Verlobung der Schwestern. Komödie in 2 Akten — Der Verdacht. Drama in 4 Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau.